

Winterthurer Kunst an der Biennale in Venedig

KULTUR An der Biennale sind derzeit mehrere Werke von Heidi Bucher zu sehen. Die aus Wülflingen stammende Künstlerin starb 1993, war ihrer Zeit voraus und wird nun weltweit geachtet.

Heidi Bucher war eine Winterthurerin, blieb stets Mitglied der Künstlergruppe und hat unter anderem Gebäude ihrer Heimatstadt in viele ihrer Arbeiten integriert. Gelebt aber hatte die 1926 als Adelheid Hildegard Mül-

ler Geborene meist anderswo: in Zürich, London, Nordamerika und die letzten zehn Lebensjahre auf Lanzarote. 1993 starb Heidi Bucher erst 67-jährig, drei Jahre vorher war bei ihr ein bösartiger Tumor diagnostiziert worden.

Werke von Heidi Bucher hat man immer wieder gesehen, letztes Jahr zum Beispiel im Kunstort Weieral oberhalb von Wülflingen. Auch weltbekannte Museen wie das Moma und das Metropolitan Museum in New York besitzen Arbeiten von ihr. Und

doch war es einermassen überraschend, in einer Riesenhalle des Arsenals in Venedig nun sieben Werke «Einbalsamierte Kleider» von Heidi Bucher zu entdecken. Wie kam es dazu, dass die verstorbene Künstlerin an der Biennale ausgestellt wird?

Via Paris nach Venedig «Ich bekam letztes Jahr einen Anruf aus Paris von Christine Macel», erzählt Mayo Bucher, einer von zwei Söhnen Heidi Buchers, wohnhaft in Zürich und

Ardez. Christine Macel ist Chefkuratorin am Centre Pompidou in Paris und dieses Jahr die künstlerische Chefin der Biennale von Venedig. Sie kennt und schätzt Heidi Buchers Werk, so hat das Centre Pompidou erst kürzlich eine grosse «Bodenarbeit» von ihr erworben. Macel wollte nun unbedingt Werke von Heidi Bucher zeigen im von ihr kuratierten Bereich «Viva Arte Viva», der neben den bekannten Länderpavillons die Biennale prägt.

Gezeigt werden Werke aus den 1970er-Jahren, in Bucher-Manner gestaltet mit Textilien, Latex und oft auch Perlmutterpigment.

Weltweit neue Ausstellungen Dass auch die Biennale auf Heidi Buchers Werk aufmerksam wurde, ist die Folge einer Entwicklung. «Viele Künstler gehen mit ihrem Tod vergessen, bei Heidi ist das umgekehrt. Sie wird erst jetzt richtig bekannt und immer mehr als eine der wichtigsten Schweizer Künstlerinnen des 20. Jahr-

hunderts geachtet», sagt Mayo Bucher: «Heidi war eine Visionärin und ihrer Zeit voraus.» Es seien mehrere Ausstellungen in Planung, unter anderem in Washington, London und Paris. Die meisten Arbeiten aus Buchers Nachlass befinden sich in Lagern im Thurgau und in Spanien, wo Indigo, der zweite Sohn, lebt. Die Enkelin Letizia Bucher hilft generationenübergreifend als Studio-Managerin, die Ausstellungen und Publikationen vorzubereiten.

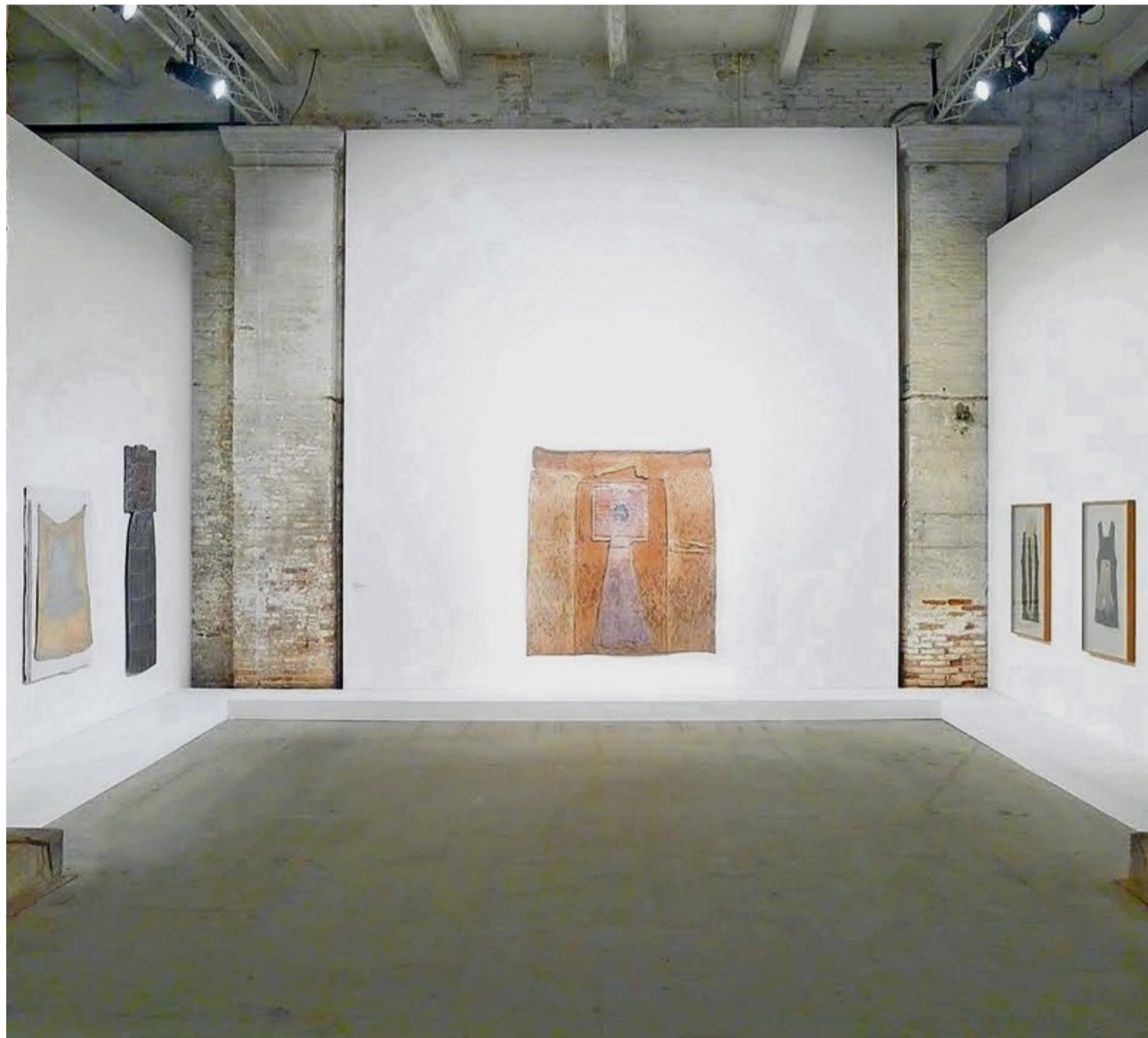
Im August auch in Ardez

Auch Mayo Bucher wird im August in einer von ihm kuratierten Ausstellung in der Curuna Ardez im Engadin unter anderem Werke seiner Mutter präsentieren. Der 54-Jährige arbeitet ebenfalls als Künstler und Gestalter. Unter anderem kreiert er CD-Hüllen für das Kultlabel ECM, das Musiker wie Keith Jarrett oder Gidon Kremer unter Vertrag hat. «Jetzt sollen dann zwei Schallplatten herauskommen», sagt Bucher und freut sich über das bedeutend grössere Format. *Martin Gmür*

Heidi Buchers Werke an der Biennale befinden sich im Ausstellungsteil im Arsenal, bis 26. November. Mehr zu Person und Werk Buchers gibts unter www.heidibucher.com.



Heidi Bucher im Jahr 1966.



Als einzige Schweizerin wurde Heidi Bucher in die Hauptausstellung integriert: In einer Riesenhalle des Arsenale in Venedig sind «Einbalsamierte Kleider» zu entdecken.

«Reines Wissen kann man googeln, Intuition nicht»

MATURFEIER Traumquote an der Kanti Im Lee: Alle 156, die zur Maturprüfung antraten, haben bestanden. Gestern feierten sie im Stadthaus.

Eltern, Grosseltern, Geschwister, vor allem aber die Maturandinnen und Maturanden der Kantonschule Im Lee selbst durften aufpassen: Alle 89 weiblichen und 67 männlichen Vertreter ihres Jahrgangs haben bestanden. Gestern bekamen sie im Stadthaus ihre Maturzeugnisse überreicht.

Bei aller Freude warf Rektorin Rita Oberholzer aber auch die alte Sinnfrage auf: «Sie fragen sich vielleicht, warum Sie Differenzialgleichungen lösen mussten, wenn Sie eigentlich eine Sprache studieren wollen, oder wozu Sie Gewitterwolken erkennen lernen, wenn die Wetter-App das auch kann.»

Was der Mensch besser kann Festredner Jonathan Roider, Architekt und Lee-Maturand von 2001, beantwortete die Frage auf seine Weise und brach eine Lanze für eine breite Allgemeinbildung.

«In meiner ersten Architekturvorlesung stellte unser Professor fest, dass es zwei Arten von Problemen gibt: gutartige und böartige», begann Roider. Die gutartigen Probleme seien klar umrissen und hätten eine eindeutige Lösung. Spannender und in seiner Arbeit als Architekt häufiger seien die böartigen: Bei ihnen sei am Anfang oft nicht einmal klar, welche Kriterien am Ende entscheidend sein würden.

Der Schlüssel zur Lösung solcher Probleme sei Intuition. «Reines Wissen kann man googeln. Die menschliche Intuition dagegen wird dem Computer noch lange überlegen sein. Sie gründet nebst Fachwissen auch auf einem Verständnis der Kultur, der Geschichte, der Menschen.» Je länger seine Schulzeit zurückliege, desto klarer erkenne er den Wert jener breiten Grundbildung.

Porträtmalerei und Roboter Für die besten Maturarbeiten des Jahrgangs ausgezeichnet wurden Flurin Läubli, Jill Moser und Felix Yang. Läubli hatte die Geschichte des Duells untersucht,

Moser sich in einer Porträtserie «Gesichter der Jugend» mit den gängigen Schönheitsidealen künstlerisch auseinandergesetzt und Yang hatte sich mit prozeduraler Generierung beschäftigt: Er schrieb ein Computerprogramm, das auf Knopfdruck künstliche Inseln in 3-D-Grafik generiert. Der Preis der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ging an Nicola Gysler für seinen selbst gebauten Erkundungsroboter. Als Jahrgangsbester ausgezeichnet wurde Nathalie Antz mit einem Notenschnitt von 5,54. *mig*

«Es gibt zwei Arten von Problemen: gutartige und böartige. Die böartigen sind interessanter.»

Jonathan Roider, Architekt und Ehemaliger

Lehrer müssen auf Ausgleich warten

SCHULE Der Kanton hat die Altersentlastung für Lehrer über 57 Jahre zugunsten zusätzlicher Ferien gestrichen. Das hat zur Folge, dass Schulen mit älteren Lehrkräften im nächsten Schuljahr weniger Arbeitszeit zur Verfügung haben.

Ab August müssen Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Zürich, die älter als 57 Jahre sind, für den gleichen Lohn zwei Wochenlektionen mehr unterrichten. Bislang profitierten sie von einer altersbedingten Pensenreduktion. Weil sie wegfällt, erhalten sie im Gegenzug ab 50 Jahren eine, ab 60 Jahren zwei zusätzliche Ferienwochen. Die altersbedingte Pensenreduktion war grosszügiger als der neue Ferienanspruch. Weil beide Leistungen von der Stadt bezahlt werden, spart sie dank der Umstellung rund 2,8 Millionen Franken. Lehrkräfte haben gewöhnlich Anrecht auf vier Wochen Ferien, die sie in den Schulferien beziehen können. Während der übrige

Schulferienzeit bereiten sie sich vor oder erledigen administrative Arbeiten. Der Unterricht ist durch die Zusatzferien der älteren Lehrer also nicht tangiert. Doch die entlasteten Lehrerpersonen übernehmen weniger sogenannte schulische Aufgaben. Gemäss einer betroffenen Lehrerin bedeutet dies, dass «Sonderjölle», wie etwa das Vorbereiten einer Projektwoche oder das Erarbeiten neuer Leitbildideen, eher an anderen Teammitgliedern hängen bleiben. Die anderen Lehrer werden für den Mehraufwand aber nicht bezahlt. Gibt es in einem Schulhaus viele ältere Lehrpersonen, kann der Zusatzaufwand für ein Team zu einer Belastung werden.

Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter Zürich kritisiert diese Regelung. Es sei schwierig, dass das «Unternehmen Schule» weniger Arbeitszeit zur Verfügung habe, je mehr ältere Lehrpersonen man in einem Team habe, sagt Präsidentin Sarah Knüsel.

Ausgleich freiwillig

Der Kanton war sich dieses Problems bewusst. In der Lehrpersonalverordnung heisst es deshalb, die Gemeinden könnten «zusätzliche Mittelbedarf aufgrund des erhöhten Ferienanspruchs von kommunalen Mitteln ausgleichen». Wohl gemerkt ist dies freiwillig – jede Gemeinde entscheidet selber, ob sie das Ungleichgewicht beibehält oder nicht. Winterthur wird diesen Ausgleich im kommenden Schuljahr nicht schaffen – oder zumindest noch nicht. Die Zentralschul-

pflege hat zwar beschlossen, 900'000 Franken zu beantragen, damit andere Lehrpersonen ihr Pensum erhöhen und zusätzliche Aufgaben von den älteren Lehrern übernehmen können. Weil es sich bei der Kompensation aber um eine freiwillige Leistung der Gemeinde handelt, braucht es laut Zentralschulpflege zuerst einen Kreditantrag an den Grossen Gemeinderat und eine Volksabstimmung. Ein solcher ist ab wiederkehrenden Ausgaben von über 500'000 Franken nötig. Aufgrund der «Dauer des politischen Entscheidungsprozesses» könne die Kompensation frühestens im Schuljahr 2018/19 gewährt werden, schreibt die Behörde in ihrem Antrag. Die Stadt Zürich hat sich für dieselbe Kompensationsregelung entschieden wie Winterthur, allerdings greift sie in der Kantonshauptstadt schon ab dem nächsten Schuljahr.

Winterthur hat für die Übergangszeit, also das kommende Schuljahr, eine Härtefallregelung formuliert: Gibt es in einem Team ausserordentlich viele Personen mit höherem Ferienanspruch, kann die Schulleitung in Rücksprache mit dem Kreisschulpflegepräsidenten einen Antrag für zusätzliche Stellen an die Zentralschulpflege stellen.

Entlastung für sieben Schulen

Gemäss Stadtrat Stefan Fritschi (FDP), der bis vor kurzem für die Schule zuständig war, wollten 16 Schulen in Winterthur von der Härtefallregelung profitieren. Die Zentralschulpflege hat schliesslich sieben Schulen zusätzliche Pensen gewährt. Die Kosten dafür betragen 84'000 Franken. Die restlichen neun Schulen müssen im nächsten Schuljahr selber schauen, wie sie über die Runden kommen. *Mirjam Fonti*

Brühlberg noch ohne Schulleitung

SCHULE Das Lehrerteam der Brühlberg-Schule ist wieder vollständig. Eine Schulleitung dagegen sucht die Schulpflege noch immer.

«Eine neue Schulleitung zu finden, ist eine grosse Herausforderung», sagt Felix Müller, Präsident der Kreisschulpflege Winterthur-Töss. Bislang habe es kaum Bewerbungen gegeben und bei den wenigen sei niemand darunter gewesen, der gepasst hätte. «Deshalb haben wir das Engagement der beiden interimistischen Schulleitungspersonen bis zu den Herbstferien verlängert.» So bleibe Zeit, den Rekrutierungsprozess ohne Zeitdruck weiterzuführen. Eine weitere Verlängerung sei aber eher nicht denkbar. «Es gibt Vorgaben, wozu interimistische Schulleiter nicht länger als ein halbes Jahr im Einsatz sein sollten.»

Eine Erfolgsmeldung gibt es dafür bei den Lehrerstellen. Alle konnten besetzt werden. Eine bisherige Lehrerin hat sich entschieden, zu bleiben. Ergänzend habe man ein gut durchmischtes Team aus erfahrenen neuen Lehrpersonen zusammenstellen können, sagt Müller.

Der Elternrat der Brühlberg-Schule verweist erneut darauf, dass Müller eigentlich versprochen hatte, Verantwortung abzugeben. Müller erklärt, er führe die Rekrutierung der Schulleitung selber. Bei der Besetzung der Lehrstellen sei dagegen die Taskforce Brühlberg in Zusammenarbeit mit den Schulleitenden aktiv gewesen.

Wie Marcel Vosswinkel, Präsident des Elternrats, berichtet, haben vergangene Woche Kinder und Eltern das heutige Lehrerteam verabschiedet. «Es war sehr emotional. Immerhin geht eine 20-jährige Geschichte zu Ende. Wir sind noch immer schwer enttäuscht darüber.» Aber man sei auch bereit, dem neuen Lehrerteam eine Chance zu geben. *mif*

Die Idee vom Superkongresshaus kehrt zurück

KONGRESSHAUS Die per Ende Jahr angekündigte Schliessung des Kirchgemeindehauses an der Liebestrasse verschafft der Idee einer gross dimensionierten Kongressinfrastruktur ein unerwartetes Comeback. Der Stadtrat ist nicht abgeneigt.

Wie weiter mit dem Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse? Diese Frage ist nach wie vor ungelöst. Während die Standortförderung noch verschiedene Szenarien für die Zukunft entwirft, ist auf politischer Ebene ein Vorschlag aufgetaucht – mit einem pikanten Déjà-vu-Charakter. Lanciert hat die Idee FDP-Gemeinderat Stefan Feer, und zwar mittels einer schriftlichen Anfrage. Er will darin vom Stadtrat wissen, ob sich dieser für die Zukunft ein Grossprojekt vorstellen könnte, in das mit dem Kirchgemeindehaus auch das benachbarte Kunstmuseum eingebunden wäre – ein Kongress- und Kunsthauskomplex also, finanziert durch eine teilweise Überbauung der Liebestrasse.



Ende Jahr stellt das Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse den Betrieb ein. Für die Zukunft kursiert bereits eine gewagte Idee.

Johanna Bossart

Parallelen zum Stadtheater

Feers Vorschlag hat in Winterthur einen vertrauten Klang. Bereits für das Stadtheater wurde der Bau eines Superkongresshauses diskutiert. Letzten September legte der Stadtrat die Idee zu den Akten, nachdem die kantonale Denkmalpflege für einen Abriss des Stadtheaters hohe Hürden gesetzt hatte. Für Stadträsi-

dent Michael Künzle (CVP), der ein Fürsprecher einer modernen Kongresshausinfrastruktur ist, blieb ein Flurschaden zurück. Die Vorstellung, das Stadtheater könnte abgerissen werden, hatte die lokale Kulturszene gegen ihn aufgebracht.

Dass sich die Geschichte an der Liebestrasse genau so wiederholt, ist eher unwahrscheinlich. Zwar

muss das Kirchgemeindehaus genau wie das Stadtheater bald saniert werden (für 10 bis 15 Millionen Franken), und es ist ebenfalls denkmalgeschützt. Die Ausgangslage ist dennoch nicht identisch. Vor allem ist die Reformierte Kirchgemeinde Eigentümerin des Hauses und nicht die Stadt.

Der Stadtrat scheint überdies aus dem Debakel ums Stadtthea-

ter seine Lehren gezogen zu haben. Seine Antwort ist, obschon zustimmend, auffallend offen formuliert, und von einem möglichen Abriss ist nie die Rede. Im O-Ton schreibt der Stadtrat: «Eine räumlich über die Liegestrasse hinausreichende Projektstudie (...) ist in diesem Zusammenhang prinzipiell durchaus denkbar.»

Und weiter: Die Verbindung mit Kultur und Freizeitangeboten mache eine Kongressdestination erst recht attraktiv.

Keinen Zweifel lässt der Stadtrat an seinem Interesse, Winterthur als Kongressstandort zu positionieren, denn die Nachfrage nach kleinen und mittleren Kongressen sei ein Wachstumsmarkt. *mcl*

19 Autos in Seen zerkratzt

POLIZEI In den letzten Tagen haben Unbekannte in Seen 19 Autos mutwillig mit einem spitzen Gegenstand zerkratzt, der Schaden beträgt mehrere Tausend Franken. Die Polizei bittet Anwohner um erhöhte Aufmerksamkeit. Im Verdachtsfall sei sie unter Telefon 117 zu informieren. *red*

ANZEIGE



SALE

50%*

Ausverkaufsrabatt auf die aktuelle Frühjahrs- und Sommerkollektion.

* Die Reduzierung gilt auf alle gekennzeichneten Artikel. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten. Neuheiten sind ausgenommen.

MARC O'POLO STORE, UNTERTOR 28, 8400 WINTERTHUR, +41 52 212 1142